

Pränumerations-Preise:

Für Arab: Ganzjährig 14 fl. - kr. Halbjährig 7 " - " Vierteljährig 3 " 50 "

Arader Zeitung.

Redactions- u. Administrations-Bureau

Hauptplatz, im Winterlichen Neugebäude, 1. Stock. Für das Ausland übernehme Aufträge für Inserate die Herren Haasenstein & Vogler in Wien (Wollzeile Nr. 9), Hamburg, Berlin, Leipzig, Frankfurt a. M., Basel; die Jäger'sche Buchhandlung in Frankfurt a. M. und A. Schulz & Comp. in Leipzig. In Wien: A. Doppel.

Manuscripte werden nicht zurückgeschickt.

Nro. 143

Dienstag den 23 Juni 1868

XVII. Jahrgang.

Prinz Napoleon

Ist heute präcis um halb 5 Uhr Nachmittags, geführt von dem prächtigen Gespann unseres hochgeehrten Herrn Bürgermeisters Peter v. Agel, welcher dem hohen Gaste entgegengefahren war, und an dessen rechter Seite, sitzend in Arab eingetroffen und im Hotel „zum weißen Kreuz“ zu einer kurzen Rast abgestiegen. Vor dem Hotel, von dessen Balkon neben der nationalen auch die französische Tricolore lustig in den Wind flatterte, hatte sich eine ungeheure Menschenmenge eingefunden, welche den hohen Gast mit lebhaften Zurufen begrüßte.

Im Hotel selbst wurde Sr. kais. Hoheit von unserem hochgeehrten Obergespan, Herrn v. Szende, und vielen Generationen unserer Stadt, auf das ehrerbietigste und herzlichste begrüßt.

Nach einer Rast von kaum mehr als einer Viertelstunde fuhr Sr. kais. Hoheit neuerdings an der Seite unseres Bürgermeisters, Herrn Peter v. Agel, und wieder in dessen von vier prachtvollen Braunen gezogenen Equipage, begleitet von den fürmlichen Zurufen der Menge, aus dem Hotel, um die Reise nach Temesvar fortzusetzen.

Arad, 22. Juni.

In den ersten Nachmittagsstunden wurde von Seite der Redaction des „Alfeld“ gestern ein Extrablatt ausgegeben, welches, ausschließlich jeden andern Inhalt, nur das folgende Actenstück enthielt:

Erklärung.

„Zeit dem in Töptschider begangenen verabscheuungswürdigen Mord sind in den Zeitungen fortwährend Nachrichten enthalten, welche das von so traurigen Folgen begleitete Verbrechen mit meiner Person und Familie in Verbindung bringen.

„Ich halte es unter meiner Würde, solche gewissenlose Anschuldigungen ausführlich zu widerlegen, — aus Achtung vor der öffentlichen Meinung aber, die man mit solchen Anschuldigungen absichtlich irre zu leiten bestrebt ist, fühle ich mich verpflichtet, in meinem und im Namen meiner Familie gegen alle derartigen Gerüchte, hiemit öffentlich zu protestiren, und erkläre ich dieselben für niedrige Verläumdungen, die von einer Schaar bekannter feiler Mithlinge systematisch verbreitet werden, um meine Person und meine Familie vor der serbischen Nation und vor dem ganzen gebildeten Europa aus ge- wissen Absichten in unedelster Weise an den Pranger zu stellen.

„Sicher hoffend, daß die unbestechliche öffentliche Meinung über die erwähnten Verläumdungen selbst gebührend zu urtheilen im Stande sein wird, erkläre ich, daß ich gegen die leichtfertigen Verbreiter der erwähnten Anschuldigungen eventuell den gesetzlichen Schutz in Anspruch zu nehmen gezwungen sein werde.

Bohreg (Arader Comitai), 20. Juni 1868.

Fürst Alexander Karageorgevic.

Wir wollen uns — so schwer es uns auch ankommen mag — jeder Bemerkung über diese Erklärung enthalten und manches harte, wie im Allgemeinen verlesende Wort auf Rechnung der leicht erklärlichen Aufregung setzen, in welche der Fürst durch die gegen ihn erhobene furchtbare Anklage versetzt wurde; obwohl er über den Ursprung derselben, nach den Aeußerungen der amtlichen Blätter im Belgrad, keinen Moment in Zweifel sein konnte. Wenn aber der Fürst acht Tage sich Zeit sich gönnte, um seinen Protest wider die gegen ihn erhobene Anklage zu erheben, wird man es wohl uns nicht verargen, wenn wir eine uns ebenfalls vor acht Tagen entgegen geschleuberte Verdächtigung auch erst heute zurückweisen. Zu unserer Sonntagnummer vom 14. d. M. hatten wir die nachstehende telegraphische Depesche in einem Extrablatt veröffentlicht:

Telegramm.

„Pest, 14. Juni. Der Kriegsminister von Serbien hat eine Proclamation erlassen, in welcher er verkündet, daß es der Wille des verstorbenen Fürsten gewesen sei, daß sein Neffe Milan als der Nachfolger betrachtet werden solle. Die Armees werde diesen Willen ehren. Durch die sofort angestellten Untersuchungen ist constatirt, daß der intellectuelle Urheber des Attentates Fürst Karageorgevic ist. Das Journal „Bibodan“ bemerkt, daß derjenige niemals Thronfolger werden könne, dessen Hände mit Fürstentum besetzt seien. Die europäischen Großmächte haben sich dahin geeinigt, daß nur ein Serbe, der zugleich Bewohner Serbiens ist, der Thronfolger werden könne.“

Trotzdem nun in dieser Depesche, (welche beiläufig bemerkt: wörtlich aus mehreren Telegrammen des „Pester Lloyd“ von Sonntag den 14. d. M. zusammengestellt und so hier telegraphirt wurde) auf eine amtliche Proclamation des serbischen Amtsblasses „Bibodan“ hingewiesen wurde, fand es dennoch die Redaction des „Alfeld“ für angemessen, in einem, die Ereignisse in Serbien besprechenden Leitartikel in seiner Dienstagnummer, in verächtlicher Weise von „nemet sogorok“ zu sprechen, welche bei einer Bierbank-Politik die Nachricht, daß es constatirt sei, daß Fürst Alexander an dem Mord betheiligt sei, herausgefunden (ki-sörtöttek) und wirft dann noch mit Worten, wie: außerordentliche „Börnirtheit“ und „Reichsinn“ herum.

Wir haben zu viel Achtung vor unserem Lesekreis, um einen solchen, durch nichts gerechtfertigten böswilligen Angriff in der Weise zu erwidern, wie er gemacht wurde; um so weniger, als der jetzt neuerdings in dem genannten Blatte angeschlagene Ton für uns nichts Ueberraschendes enthält, er war stets und ist auch jetzt dort heimisch; darüber aber können wir unsere Verwunderung nicht verhehlen, wie eine aus so gebildeten und höchst achtungswerthen Persönlichkeiten bestehende Partei, welche auf die Haltung dieses Blattes in jüngster Zeit einen entscheidenden Einfluß nimmt, ein n solchen Ton, welcher in der Journalistik ohne Beispiel dasteht, dulden kann, da er doch ganz geeignet erscheinen muß, das Blatt, als Parteiorgan, zu discreditiren, und wir auch andererseits nicht durch eine Sylbe in unserem Blatte eine solche Sprache uns gegenüber provocirt haben.

Wir begnügen uns heute mit diesem kurzen Avis; sollte man jedoch von Seite des „Alfeld“ geneigt sein, in der begonnenen Weise gegen uns fortzufahren, so würden wir genöthigt sein, den Beweis zu führen, daß wir noch nicht lenkenlahm und wohl noch im Stande sind, uns kräftig zu vertheidigen und einen nach uns geführten Hieb mit Zinsen zurück zu zahlen.

Aus dem Reichstage.

(Unterhaus-Sitzung.)

P. C. Pest, 20. Juni.

Präsident: Gajzágó; Schriftführer: Csengerly und Horváth; Minister: Póhnyay und Gorové.

Nach Authentifizirung des Protocollés und Anmeldung mehrerer Einläufe fordert der Präsident die Sectionen auf, sich behufs Berathung über §. 9 des Gesetzes bezüglich der Salzsteuer heute Nachmittags 6 Uhr zu versammeln.

Bónik wünscht, daß nicht der fragliche §. allein, sondern auch die dazu eingereichten Documente den Sectionen zugewiesen werden, worauf

Somssich bemerkt, daß sich dies von selbst versteht. Kerkápolvi, als Berichterstatter der Centralsection, referirt über die Gesetze bezüglich der directen Steuern und der Steuererhebung.

Finanzminister Póhnyay: In kurzer Zeit läuft die dem Finanzminister erteilte Vollmacht zur Einhebung der Steuern ab, und es ist keine Aussicht vorhanden, daß die Steuererhebung bis zu jener Zeit erledigt sein sollten. Redner ersucht daher, das Haus möge die Finanzsection beauftragen, einen Gesetzentwurf über Verlängerung der Steuer-vollmacht auszubereiten und bis am 27. d. M. einzubringen. Wird angenommen.

Madarasz reicht wieder vier Petitionen aus kleinen Orten, und Bobory eine Petition aus Czegled wegen Abänderung der 1867er Gesetze ein.

Bobory bringt den Beschlußantrag ein, das Haus möge bestimmen, daß etwa bestehende Verträge wegen Salz-ausfuhr zu billigen Preisen aufgehoben und keinerlei solche Verträge mehr abgeschlossen werden.

Wird in Druck gelegt.

Hierauf folgt die Fortsetzung der Specialdebatte über das Gesetz, bezüglich der Salzsteuer.

Der noch nicht erledigte Theil des §. 9 wird in der von der Centralsection empfohlenen Fassung mit einer Modification des Finanzministers angenommen. Die übrigen Paragraphen werden ohne erhebliche Discussion unverändert angenommen.

Hierauf folgt die Generaldebatte über den Gesetzentwurf bezüglich der Tabaksteuer.

Der Gesetzentwurf und die dazu von der 7. Section eingebrachte Modification, wornach das Monopol bis Ende 1868 aufgehoben werden soll, werden verlesen.

Zsebenyi, Obmann der 7. Section, begründet die empfohlene Modification. In dem die 7. Section die Aufhebung des Tabakmonopols empfiehlt, will sie gleichzeitig darauf Rücksicht nehmen, daß der Staatsschatz nicht geschädigt werde. Die Section wünscht daher nicht die sofortige Aufhebung des Monopols, sondern sie wünscht, daß dem Finanzminister Zeit gelassen werde, einen Vorschlag betreffs Ersatz des Ausfalls durch eine andere Steuer einzubringen.

Es sei überflüssig, alle Gründe anzuführen, die bringen für die Aufhebung des Monopols sprechen. Die Tabakproduction wird durch dasselbe gehemmt, der Export beeinträchtigt und nicht bloß auf die Quantität, sondern auch auf die Qualität des Tabaks übt es seinen nachtheiligen Einfluß. Man stellt sich immer die Frage, durch was soll das Monopol ersetzt werden, welche andere Steuer soll an die Stelle des Monopols treten; allein man sollte sich auch fragen, ob denn die striete Durchführung des Monopols thatsächlich möglich sei? Es sei bekannt, daß das Monopol niemals die Summen eingebracht, die man im Voraus geschätzt aufgenommen. Das hat der Schmuggel u. s. w. verursacht. Das Monopol trage dazu bei, einerseits Spionage, andererseits Schmuggel und Diebstahl hervorzuufen, und es sei bekannt, daß die Antipathien der Bevölkerung gegen die Finanzorgane zumeist aus den Conflisten hervorgegangen, die in Folge dieses Monopols entstehen.

Der Finanzminister selber habe im vorigen Jahre versprochen, bis Ablauf dieses Jahres den Modus zu finden, wodurch das Monopol aufgehoben und durch eine andere Steuer ersetzt werden könnte; die Section gebe ihm noch 1 1/2 Jahr Zeit, will aber die Aufhebung des Monopols im Principe um so eher ausgesprochen wissen, als sich dasselbe nicht consequent durchzuführen läßt, und Grund zur Annahme vorhanden, daß es auch in Cisleithanien aufgehoben werden dürfte.

Der Ausfall, der durch Aufhebung des Monopols entsteht, soll durch Besteuerung der Producenten, Fabrikanten und Händler gedeckt werden. (Beifall links und im Centrum.)

Coleman Tisa (für die Modification). Die Aufhebung des Tabakmonopols sei sowohl vom Gesichtspunkte der Nationalöconomie, als auch der Moral dringend geboten, jedoch dürfe die Aufhebung nicht plötzlich erfolgen, weil man nicht die Staatseinnahmen alteriren, nicht zu einem Anlehen Zuflucht nehmen und auch nicht die Interessen Derjenigen schädigen darf, die bei dem Monopol augenblicklich theilhaftig sind. Vom nationalöconomischen Gesichtspunkte sei die Aufhebung des Tabakmonopols geboten, denn das Monopol hemmt die Entwicklung der Tabakproduction, vernichtet den Tabakhandel und wirkt schädlich auf die Qualität des Tabaks. Die Aufhebung des Monopols sei aber insbesondere vom Gesichtspunkte der Moral geboten. Während der abgelaufenen 18 Jahre habe es Niemand in Ungarn für ein Vergehen gehalten, gegen die Regeln des Monopols zu sündigen, und die Uebertretungen dieses Gesetzes seien bei dem Volke zur Gewohnheit geworden. Wohl gebe es heute unter dem intelligenten Theile der Bevölkerung schwerlich jemanden, der sich heute keine Gewissenssache daraus machen würde, den Staatsschatz zu beeinträchtigen, allein von dem Landvolke könne man unmöglich einen solchen Grad von Selbstverleugnung fordern, daß er einer höheren politischen Idee zu Liebe sein persönliches Interesse aufopere. Erriegt könnte das Monopol werden durch die Besteuerung der Producenten, der Fabriken und durch die Einführung einer Classensteuer für Raucher. Letzteres werde man sagen, mache ebenfalls eine Controlle notwendig; allein es sei ein Unterschied zwischen Hausuchungen nach verborgenem Tabak und einer solchen Ueberwachung. Der Raucher könne sich nicht leicht der öffentlichen Beobachtung entziehen. Redner stimmt für die von der VII. Section empfohlenen Modification.

Paul Moriz für die Modification. Die Regierung habe mehr Interesse daran, die Wünsche der Bevölkerung zu erfüllen, als die Opposition.

Franz Deák (gegen die von der Section empfohlene Modification). Es sei nicht gerathen, die Aufhebung des Tabakmonopols im Principe auszusprechen, bevor für die Deckung des Ausfalls durch eine andere entsprechende Steuer geforgt ist. Es würden auch dadurch der künftigen Legislative die Hände gebunden werden, wenn man augenblicklich die Aufhebung des Monopols decretirte, jedoch nicht die Mittel ausfindig machte, wodurch dasselbe ersetzt werden soll. Es gebe viele Capacitäten, die sich durchaus nicht für die Aufhebung des Monopols begeistern und der Ansicht sind, daß selbst für den Fall, als durch das Monopol sich ein Plus in den Einnahmen ergäbe, dieses Plus lieber von den directen Steuern abgezogen werde. Redner meint, ob es nicht angezeigter wäre, die gemeinen Tabaksorten im Interesse der ärmeren Bevölkerung mit einer geringeren Steuer, die feineren Tabaksorten aber mit einer desto höheren Steuer zu belasten. (Beifall rechts.) Es sei auch nicht entschieden, daß die Aufhebung des Monopols wirklich im Interesse des Volkes liegt, denn viele Stimmen wurden schon gegen die Aufhebung desselben laut. Ob die freie Tabakproduction den Export begünstigen würde, sei noch nicht festgestellt, übrigens lassen sich Maßnahmen in Finanzangelegenheiten nicht immer categorisch decretiren. Redner könne einen Staat, wo man aussprach, daß das Deficit aufhören müsse und man im folgenden Jahre gleichwohl ein großes Deficit hatte. (Beifall und Heiterkeit rechts.)

Nyáry spricht für die Modification. Jeder klar und ruhig denkende Mensch müsse die Nothwendigkeit der Aufhebung des Monopols anerkennen.

Kerkápolvi (gegen die Modification) erkennt an, daß das Tabakmonopol ein Uebel, leider jedoch ein notwendiges Uebel sei. Allerdings möge es einen Modus geben, wodurch der Ausfall, der durch die Aufhebung des Monopols entsteht, gedeckt werden könnte; allein es fragt sich ob diese neu einzuführende Steuer besser wäre, als das Monopol. Redner ist der Ansicht, daß man jedenfalls abwarten möge, bis eine Enquete-commission in der fraglichen Angelegenheit, ihr Urtheil abgegeben haben wird.

Madarasz bringt eine neue Modification ein, des Inhaltes, das Haus möge aussprechen, daß das Monopol bis Ablauf dieses Jahres aufgehoben werde, bis dahin aber der Regierung eine Indemnität bezüglich der Aufrechterhaltung dieser indirecten Steuer erteilt werde.

Kurcz gegen die Modification der VII. Section. Man wolle anstatt des Monopols eine Steuer für Raucher einführen; allein auch bei dem Monopol trage das rauchende Publicum die Last.

Ivánka für die von der VII. Section empfohlene Modification und wendet sich hauptsächlich gegen die Modification Madarasz. Die so rasche Aufhebung des Monopols würde die Interessen Derjenigen schädigen, die gegenwärtig bei dem Monopol engagirt sind. Indemnität sei hier nicht am Platze, eine solche werde nur dann erteilt, wenn die Zeit zu kurz ist, um genauere Bestimmungen zu treffen. Franz Deák habe gesagt, daß durch die Aufhebung des Monopols im Principe die Thätigkeit der künftigen Legislative präoccupirt wurde; dieses lasse sich hinsichtlich jeder Verfügung der Legislative behaupten.

Nachdem noch Baron Simonhi für die von der Section empfohlene Modification gesprochen, wird die Sitzung um 2 Uhr aufgehoben.

Nächste Sitzung Montag.

Börse

Table with 2 columns: Gold, Waar. Rows include various market prices for gold and other goods.

Table with 2 columns: 9.63, 9.68. Rows include numerical data.

191.70, Staats-Napoleon's or... 1870, Staats-Napoleon's or... 1870, Staats-Napoleon's or...

Conferenz der Deakpartei.

P. C. Pest, 20. Juni.

In der heute 8 Uhr Morgens abgehaltenen Conferenz der Deakpartei machte der Finanzminister Vöghly die Mittheilung, daß nachdem die Frist der Indemnität zur Steuererhebung mit Ende dieses Monats abläuft, er genöthigt sei, einen neuen Gesetzesvorschlag wegen Bewilligung einer weitem dreimonatlichen Indemnität einzubringen.

Die Mittheilung des Herrn Finanzministers wurde mit Befriedigung aufgenommen, und die Unterstützung des bezüglichen Gesetzesvorschlags Seitens der Partei zugesichert.

Gestern hielten mehrere Sectionen Beratungen über den Schiffsahrts-Vertrag mit England, und über den die Ausschreibung der Tiroler Gemeinde Jungholz aus dem österr. Zollgebiete und Inclusionirung derselben in das bairische Zollgebiet normirenden Vertrag.

Beide Vorschläge wurden mit wenigen Abänderungen angenommen. Bei dieser Gelegenheit kam auch der Wunsch, die künftighin bei internationalen Verträgen in Anwendung zu bringende Titulatur Sr. Majestät des Königs durch ein Gesetz ehebaldigst zu formuliren, abermals zum Ausdruck. — Es wurde beschloffen, das Ministerium zur Einbringung eines hierauf bezüglichen Gesetzesvorschlags aufmerksam zu machen; ferner daß künftighin alle internationalen Verträge im Original-Texte vorgelegt werden mögen.

Journalstimmen.

Wrad, 22. Juni.

„Naplo“ bringt einen Artikel, worin die Schwierigkeiten aufgezählt werden, mit welchen der Cultusminister zu kämpfen hatte, und noch hat, und worin zugleich von der angestrengten Thätigkeit erzählt wird, die in diesem Ministerium herrscht, um endlich die Uebelstände auf dem Gebiete des Volksschulwesens zu beseitigen. Der Minister habe schon den Gesetzentwurf bezüglich des Volksschulunterrichtes fertig, und werde denselben nächstens dem Reichstage vorlegen. —

Türr schreibt im „Hozán“ über die Demokratie:

Unsere Ultrademocraten glauben, sagt Türr, daß die Demokratie ein Kleid ist, welches, wenn sie es nach ihren eigenen Begriffen zugeschnitten, das Volk anlegen müsse. Das wäre freilich ein sehr bequemes Vorgehen; aber so leicht ist dies nirgends in der Welt gegangen und wird auch bei uns nicht gehen. America hat, um in den Besitz der wahren Demokratie zu gelangen, für seine erste Aufgabe die Volkserziehung betrachtet. Bloß durch Vernunft gelangt der Mensch zur Aufklärung. Ohne Zweifel finden sich auch in America Menschen, die die herrschende Freiheit zur Aufschmelzung der Volksleidenschaften und des Hasses mißbrauchen wollten.

Winthrop sagte darüber: Es gibt ein Art der verderbten Freiheit, welche die Menschen mit den Thieren gemein haben, und welche darin besteht, Alles zu thun was beliebt; diese Freiheit ist der Feind aller Ordnung, ist intolerant gegen jedes Gesetz, ist der Feind der Wahrheit und des Friedens. Aber es gibt eine bürgerliche und sittliche Freiheit, die ihre Kraft aus der Einheit schöpft, und die zu verteidigen die Regierung auch die Pflicht hat.

Solchen Principien sei es zu danken, sagt Türr, daß heutzutage in America die Demokratie auf fester Grundlage ruht. In Frankreich glaubte Robespierre, daß man die Demokratie decretiren könne, und dieser Irrthum führte Frankreich zur schrecklichsten Anarchie. Bei uns — fährt Türr hierauf fort — sind die Ultrademocraten gezwungen, zur Ver-

brechung des Principes der Demokratie ihre Zuflucht zu nehmen, und je nach dem Appetit der Ortsschaften und Coterrien besondere Speisefarten anzufertigen, und da dies noch nicht hinreicht, den Nimbus eines großen Namens zu gebrauchen. Das Trariqste davon ist, daß heutzutage viele bei uns die Männer, die öffentlich wirken, in den Himmel erheben, oder in den Staub treten, je nachdem sie zu ihren Freunden oder Gegnern gehören. Einem Menschen Weibrauch streuen, heißt soviel, als das Volk gewöhnen auf seine Thätigkeit und sein Selbstvertrauen zu Gunsten dieser oder jener Persönlichkeit zu verzichten, während man doch dahin wirken müßte, daß Jeder in sich selber vertraue und seine Kräfte entfalte, damit er nicht in Indifferentismus verfällt oder auf Abwege geleitet wird.

Jemanden angzugreifen oder ein System verhaßt zu machen, ist gar leicht, besonders wenn man kein besseres System schaffen muß. Jedes System hat Vertrauen und Unterstützung durch eine practisch realisirbare Idee nöthig. Wirken wir daher in dieser Richtung. Eifern wir die Regierung durch practische Idee an. Vor Allem gruppiren wir uns, um die Geltendmachung jener Lehre zu verhindern, die die Wiedergeburt des Vaterlandes durch übertriebene demokratische Agitationen zu erreichen glaubt. Klären wir das Volk auf, daß die falschen Hoffnungen die die Ultrademocraten in ihnen machen, zur Kopflosigkeit und Anarchie führen.

Lehren wir das Gesetz achten — denn nur so können wir vorwärts schreiten; — bethören wir das Volk nicht mit Versprechungen, die nicht realisirbar sind, und vor allem lehren wir ihm, daß die Ordnung die Grundbedingung der Freiheit ist.

„Szakabunt“ bringt die Fortsetzung zu General Eber's Artikelcyclus über die Wehrfrage.

Das Cadresystem zieht die Einführung der allgemeinen Wehrpflicht nach sich. Wenn wir uns nicht durch den Glanz dieses Principes verblenden lassen, so werden wir leicht einsehen, daß wir mit Annahme der allgemeinen Wehrpflicht ein großes Opfer bringen. Die allgemeine Wehrpflicht scheint für den ersten Augenblick gerecht und naturgemäß. Aber practisch stehen die Sachen ein wenig anders. Wenn dieses Princip so wie in der Schweiz zu Geltung käme, wo jeder gesunde Mensch eine gewisse Zeit in der activen und Reserve-Armee dient, und dann erst zum Landsturm übergeht, so wäre die Anwendung wenigstens gerecht, da dies bei uns nicht geschehen kann, so ist es klar, daß derjenige ein größeres Opfer bringt, der in die stehende Armee gereiht wird. Ferner ist es allerdings wahr, daß vor Gott das Leben eines jeden Menschen gleich ist; aber der Staat kann eher Hunderte aus der Masse der Handarbeiter entbehren, als eine einzige industrielle oder wissenschaftliche Capacität. Diese ebenfalls nur für rohes Kriegsmaterial betrachten, heißt soviel als eine wesentliche Kraft der Staates vergeuden.

Wollte man demnach bloß das Princip der Zweckmäßigkeit und Gerechtigkeit vor Augen haben, so müßte man nicht die allgemeine Wehrpflicht, sondern die Werbung einführen. Da aber, auf solche Weise keine große Armee zu Stande käme, muß man sich eben der Nothwendigkeit fügen, aber man muß dies nur mit offenen Augen thun, um zu sehen, wie weit diese Nothwendigkeit sich erstreckt, damit man derselben am gerechtesten und mit den möglichst geringsten Opfern entsprechen könne.

Auf das neue Wehrgesetz übergehend bemerkt Verfasser, daß diejenigen, die durch das Los in die stehende Armee eingereiht werden, jedenfalls größere Opfer bringen, als diejenigen, die in die Landwehr kommen. Um das Verhält-

nig einigermaßen herzustellen, empfiehlt Verfasser, daß für die stehende Armee eine kürzere Dienstzeit als für die Landwehr festgesetzt werden möge. So würden diejenigen, die eine größere Last zu tragen haben durch die kürzere Dienstzeit entschädigt.

Wien, 20. Juni.

Nach dem Berichte der „Reichsraths-Correspondenz“ habe das Ministerium gestern dem Kaiser einen Vortrag unterbreitet, mittelst welchem nachgesucht wird die Ermächtigung zu ertheilen, den Reichsrath in der nächsten Woche vorläufig bis zum 1. Septemb. r zu vertagen.

Die im Laufe dieses Jahres noch zusammentretende Delegation wird als Fortsetzung der ersten Session in Uebereinstimmung mit der ungarischen Delegation in Wien tagen und werden deshalb keine Neuwahlen eingeleitet. Die Einberufung der Landtage erfolgt circa am 20. August; worauf sodann die definitive Zeit bestimmt wird für die Wiederaufnahme der Reichsraths-Sitzungen.

Am 1. September wird die neue politische und Gerichtsorganisation vollständig und überall ins Leben eingeführt sein. Mit den Czachenführern sind Verhandlungen wegen einer Verkündigung im Zuge.

Nach neuerlichem Beschluß des Ministerrathes beantwortet Giska die Interpellation des Abgeordneten Sturm in sehr entschiedener Weise, damit die Clericalen das Schwagen nicht etwa als ein Zeichen von Schwäche auslegen.

Der Kaiser und Freiherr v. Benit besuchten die Fürstin Obrenovic. Sämmtliche Normatage werden auf acht reducirt. Von bestimmter Quelle wird berichtet, daß die Anwesenheit Andrássy's in Wien mit den serbischen Angelegenheiten in Verbindung stand. Der Graf hat über die Entwicklung der Dinge in Belgrad Aufschlüsse gegeben. Maria Obrenovic, die Mutter des jungen Milan, und Erzherzogin Elisabeth befinden sich gegenwärtig in Döbling.

Eine im „Golos“ erschienene perfide Insinuation, Oesterreich dürfte dem Fürstenmord in Belgrad nicht ganz fern stehen, scheint in Paris mehr bemerkt worden zu sein, als sie verdient. Wenigstens wird sie vom „J. des Debats“ und der „Opinion nat.“ mit Entrüstung zurückgewiesen. W. nehmen Act, bemerkt die „Wiener Abendpost“, von den wohlwollenden Intentionen der beiden genannten Mütter, halten aber eine ernsthafte Erörterung dieses Punktes weniglich für wünschlich.

Die Meldung, daß Prinz Napoleon den Rückweg aus dem Orient wieder über Wien einschlagen werde, wird in wohl unterrichteten Kreise als grundlos bezeichnet.

Die Thronrede des Königs von Preußen.

Berlin, 20. Juni.

Der König hat heute die Session des Reichstages mit folgender Thronrede geschlossen:

Geehrte Herren vom Reichstage des norddeutschen Bundes! Sie stehen am Schluß einer Session, welche reich an Mäßen, aber auch reich an Ergebnissen war. In hingebender Thätigkeit haben Sie im Verein mit den verbündeten Regierungen die Einrichtungen des Bundes ausgebaut und befestigt und wichtige Reformen der gemeinsamen Gesetzgebung theils eingeleitet, theils zum Abschusse gebracht.

Indem Sie die Verwaltung der in der vorigen Session für die Entwicklung der Marine und die Bervollständigung der Küstenverteidigung beschlossene Anleihe der bewährten Verwaltung der preussischen Staatsschulden anver-

trauen, haben Sie sich als treue und verantwortliche Hüter der öffentlichen Finanzen und der öffentlichen Ordnung bewiesen. Ich danke Ihnen für die Sorgfalt, die Sie in der Verwaltung der preussischen Staatsschulden anver-

trauen, haben Sie sich als treue und verantwortliche Hüter der öffentlichen Finanzen und der öffentlichen Ordnung bewiesen. Ich danke Ihnen für die Sorgfalt, die Sie in der Verwaltung der preussischen Staatsschulden anver-

Genilleton.

20

G v a.

Original-Rovelle von F. L.

(Fortsetzung.)

„Hier ist die alte Schuldverschreibung und hier eine neue, für den Fall. Nur habe ich als Geschäftsmann meine Spesen und Zinsen berechnet, — ich habe seit einem Jahre nichts von Ihnen erhalten und doch machen hunderttausend Gulden allein sechstausend Gulden Zinsen.“

„Hunderttausend Gulden!“ rief Veltling. „Meine Schuld beläuft sich so hoch!“

„Wollen Sie sich selbst überzeugen“, entgegnete der Bankier und entfalte ein neues Papier. „Ich habe hier eine Zusammenstellung aller Posten. Hier, sehen Sie, die erste Summe, die ich Ihrem seligen Herrn Vater vorschob, belief sich auf dreißigtausend Gulden — das war vor fünf Jahren; das folgende Jahr gab ich ihm noch einmal zwanzigtausend Gulden; vor zwei Jahren, als die schreckliche Mißernte so viel Unglück und Elend brachte, wieder zwanzigtausend Gulden — wer vermag etwas gegen den Himmel auszurichten! Dann folgen mehrere Summen, die zur Tilgung Ihrer Schulden auf der Universität bestimmt waren, das eine Mal fünftausend Gulden, dann wieder achttausend Gulden — Sie waren etwas flott.“

„Ich war ein Thor. Doch weiter.“

„Das ist Alles.“

„Das sind aber erst in die achtzigtausend Gulden“, — bemerkte Veltling.

„Ganz recht; aber wenn ich die Zinsen berechne, die ich oft nur theilweise erhielt, die Provision, die ich selbst zahlen mußte, um nur das Geld zu finden, so summt es sich zusammen und ist eher mehr als hunderttausend Gulden.“

Veltling holte tief Athem. Der hagere Bankier aber fuhr in seinem ersten Vorschlag fort: „Ich sage also, statt fünfundsiebzigtausend Gulden, die Sie in acht Tagen zu zahlen haben, setzen wir fünfundsiebzigtausend Gulden, zahlbar — wann Sie wollen, das können wir noch ausmachen — und wir sind wieder in Ordnung, ich quittire die Zinsen.“

„Fünfundsiebzigtausend Gulden — nein, das thue ich nicht — das ist ja —“ der junge Mann hielt ein.

„Wucher wollen Sie sagen. Sie kennen die Welt noch nicht, sonst würden Sie mir solchen Vorwurf nicht machen. Junger Mann, ich könnte zehn und zwanzig Procent mit meinem Geld machen, wenn ich wuchern wollte — gehen Sie hin, verpfänden Sie zum Voraus Ihre Ernte, um

mich zu bezahlen, und sehen Sie, wer Sie besser behandelt. Gehen Sie in die Stadt, verkündigen Sie auf dem Markt, daß Sie kein Geld haben, ruiniren Sie Ihren Credit lieber, als daß Sie Dienste von einem — Wucherer annehmen.“

Die kleinen grünen Augen des Mannes leuchteten in sichtbarer Aufregung. Auch er war aufgesprungen, und seine lange, etwas vorgebeugte Gestalt, das graue faltige Gesicht, das glatt rasirt war, und in lebhafter Bewegung zuckte, machte einen sonderbaren Eindruck auf Veltling, der sich wie gebannt fühlte.

„Verzeihen Sie mir, Herr Commerzienrath — ich habe nie an Ihrer Freundschaft gezweifelt — wenn ich mir die Verhältnisse überlege, so komme ich zur Ueberzeugung, daß ich am besten ihren Vorschlag annehme.“

„Ich wußte es, — Sie würden Ihren Vortheil verstehen“, sagte Schulerder mit kurzem, abgetrohenem Lachen und rieb sich die Hände. —

„So zeichnen Sie hier — nur Ihren Namen — oder sollten Sie auch die Wechsel wünschen.“

Er strich die kleinen beschriebenen und bestempelten Papierchen durch die Finger. —

„Wie leicht, und so gut wie baares Geld — wenn Sie es nötig haben, noch ist es Zeit — ich schreibe dann nur fünfundsiebzigtausend, statt fünfundsiebzigtausend Gulden.“

„Gut, setzen Sie so.“

Veltling schritt zu dem Tische und leerte rasch ein Glas Wein. Der Bankier setzte sich in aller Ruhe, mit Vorsicht an den Schreibpult, wählte eine gute Feder — tauchte bedächtig ein und begann zu schreiben, wobei der lange Rücken sich so sehr krümmte, daß der Kopf das Papier fast berührte.

„So“, sagte er endlich, „jetzt fehlt nur noch Ihre Unterschrift — bitte, wollen Sie schreiben — hier — so — ich lasse Ihnen die Wechsel gleich hier, ich habe sie eben in-doch! — wahrhaftig, wer geglaubt hätte, daß ich mich heute so in Geschäfte vertiefen würde! Fuhr ich doch heraus, um einmal die ewigen Geldgeschichten abzuschütteln, ich wollte einen frühlichen Besuch machen. — Erlauben Sie mir noch ein Glas.“

Veltling hatte die Wechsel eingeschlossen und wendete sich nun zu dem Bankier. Das Gefühl, über eine bedeutende Summe, wenn auch nur für den Augenblick, verfügen zu können, hatte ihm seine alte Leichtigkeit zurückgegeben. Er sagte lächelnd und mit leichtem Anflug von Ironie:

„Niemand kann seinem Schicksale entgehen. Selbst wenn Sie auf das ibyllische Land kommen, werden Sie genöthigt, schlechte Geldgeschäfte abzuschließen, und wenn ich manchmal zur Stadt komme, um auch einmal von Anderem, als von Guano und von Rüben zu hören — gleich fragt

mich ein theilnehmender Freund nach dem Befinden meiner Kühe und Schweine.“

Der Bankier lachte laut. „Da mir denn doch nichts anders hier zu Theil wird, als in der Stadt, so kehre ich am besten wieder gleich dorthin zurück.“ — man ist doch besser gerichtet zu seinen Geschäften und läßt sich nicht in seiner Gutmüthigkeit verleiten, einem bösen Schuldner auch noch Geld dazu zu geben.“

„Nehmen Sie sich in Acht, Ihre Gutmüthigkeit bringt Sie noch an den Bettelstab.“ —

Schulerder hatte seinen Hut auf den Kopf gedrückt, und war unzufällig lang und mager. Er trat an das Fenster, das halb offen stand, und schaute mit prüfendem Blick auf den schönen Hof und die lachenden Fluren umher.

„Ja, ja — an den Bettelstab“ und rieb sich vergnügt die Hände.

Die beiden Männer gingen dann hinunter zum Wagen, der im Hof bereit hielt. Beim Einsteigen wandte sich Schulerder zu Veltling zurück und sagte ihm, indem er ihm vertraulich auf die Schulter klopfte, in französischer Sprache: „Und Ihre Heirat? Sind Sie noch nicht gesonnen, sich zu vermählen? Man sagt, Sie machen Fräulein Taverna den Hof. Ich würde Ihre Wahl vollkommen billigen. Das Mädchen ist schön — und besonders liebenswürdig — Sie verstehen mich.“

Veltling fand diesen Rath etwas unverschämmt und zuckte mit den Schultern, indem er zugleich den Schlag des Wagens ergriff. Der Bankier stieg ein, grüßte verbindlich und fuhr fort, während der Andere langsam ins Haus zurückging.

Aus einem nahen Wirthschaftsgebäude trat in demselben Augenblicke der Verwalter hervor, und sah noch den Wagen zum Thore hinausrollen. Er blickte ihm einen Augenblick nach und sagte dann leise für sich — „Ich kenne den Kerl. Wo der sich einnistet, ist das Verderben nahe. Armer Hof — aber wenn dem so ist, so soll er wenigstens Eimen finden, der ihm seine Beute streitig macht.“ —

„Was wünschen Sie?“ fuhr er plötzlich aus seiner Träumerei auf, als er an seiner Seite einen Unbekannten stehen sah, dessen Annäherung er nicht bemerkt hatte. „Was wünschen Sie?“

Der Angeredete erschradt förmlich. Es war ein untersehter, etwas wohlbeleibter Mann von vielleicht sechzig Jahren, mit grauem Haar, einer großen Stahlbrille auf der Nase — und von höchst friedlichem Aussehen.

„Ich bin Fruchthändler“, sagte er, eine Prse Tabak nehmend, „und wie ich so vorbeiging und die Frucht überall so schön stehen sah, dachte ich, es ließe sich vielleicht ein Händelchen abschließen.“

(Fortsetzung folgt.)

erfasser, das für
als für die Land-
diejenigen, die
die kürzere Dienst-
ien, 20. Juni.
s-Correspondenz
einen Vortrag
ird die Ermächti-
nächsten Wege
ent.
mentretende Dele-
tion in Ueberein-
in Wien tagen,
eleitet Die Ein-
August; wer
ird für die Wie-
ische und Gerichts-
en eingeführt sein.
andlungen wegen
nterrathes bean-
ordneten Sturm-
calen das Schwä-
che auslegen.
uchten die Fürstin
auf acht reducirt.
t, daß die Anwe-
blichen Angelegen-
ar über die Ent-
gegeben Maria
und Erzherzogin
fide Insinuation,
Arad nicht ganz
t worden zu sein.
„3. des Débats“
rückgewiesen. Wir
epost“, von den
nannten Blätter,
es Punctes wirk-
en Rückweg aus
werde, wird in
geichnet.
on Preußien.
lin, 20. Juni.
s Reichstages mit
deutschen Bundes!
n, welche reich an
war. In hingen-
ten verbündeten
s ausgebaut und
einigen Gesetze
je gebracht.
der vorigen Ses-
sion die Vervollstän-
digung der be-
natschulden anver-
n Befinden meiner
r denn doch nichts
tadt, so lehre ich
— man ist doch
läßt sich nicht in
en Schuldner auch
ntmüthigkeit bringt
Kopf gedrückt, und
t an das Fenster,
risendem Blick auf
n umher.
rieb sich vergnügt
unter zum Wagen,
wandte sich Schul-
dem er ihm ver-
nglischer Sprache:
nicht gewonnen, sich
Fraulein Taverna
nen billigen. Das
enswürdig — Sie
erschämt und zuckte
n Schlag des Wa-
ste verbindlich und
s Haus zurückging,
de trat in demsel-
end sah noch den
ihm einen Augen-
— „Ich kenne den
erden nahe. Armer
soll er wenigstens
macht.“ —
möglich aus seiner
einen Unbekannten
merkt hatte „Was
Es war ein unter-
eileicht beschlag Jah-
Stahlbrille auf der
ehen.
eine Pruse Tabak
die Frucht überall
e sich vielleicht ein

trauten, haben Sie die Fortbildung dieses Zweiges unserer
Wehrkraft gesichert, welchem ebenso sehr Meiner ein-
gehende Sorgfalt, als die Sympathien der Nation zuge-
wendet sind.
Durch das Gesetz über die Aufhebung der polizei-
lichen Beschränkungen der Befugnisse zur Geschlie-
ßung ist die durch vieljährige Erfahrung in Preußen be-
währte Freiheit in der Begründung eines Hausstandes und
einer Familie verallgemeinert, und das in Ihrer letzten
Sesssion begründete Institut der Freizügigkeit ergänzt.
Dieses Gesetz, sowie die Gesetze über die Aufhebung
der Schuldbast und die Schließung der öffentlichen
Spielbanken beweisen, daß die sittlichen und die wirt-
schaftlichen Momente in den Aufgaben des Bundes Hand
in Hand gehen.
Die Maas- und Gewichtsordnung eröffnet die
Aussicht auf die Herstellung eines einfachen und einheitlichen
Systems für ganz Deutschland und führt eine Einigung
aller civilisirten Nationen auf diesem Gebiete näher. Die
Bildung des deutschen Volkes bürgt dafür, daß die von der
Ausführung dieses Systems unzertrennlichen Schwierigkeiten
in nicht allzu langer Zeit zu überwinden sein werden.
Ich entlasse Sie mit der Zuversicht, daß die Früchte
Ihrer Arbeiten bei uns und in ganz Deutschland unter dem
Segen des Friedens gedeihen werden.

Nationalöconomische Briefe

mit Rücksicht auf die forstwirtschaftlichen Ver-
hältnisse auf den ungarischen Staatsdomänen.
Von einem Cammeral-Förster.

Der Staat als Industrieller.

Aus meinem letzten Briefe ersehen Sie, daß ich kein
Freund jener productiven Thätigkeit der Staatsforstverwal-
tung bin, welche ich mit dem Namen Forstindustrie be-
zeichnen will.
Die Constitution eines Landes, sämtliche
Staatsinstitutionen, also auch die Staatsindus-
trie wird sich in der Hauptsache immer nach dem
Culturgrade der Regierten zu richten haben
Sind in einem Lande die Bewohner nicht sehr arbei-
sam und thätig, ist die Speculation nicht mit hinreichenden
Capitalien versehen, ist Mangel an Intelligenz vorhanden,
nur dann würde, oder kann ich es billigen, daß die Staats-
verwaltung, um löbliche Beispiele anzulegen, die Initiative
ergreife, um durch „Selbsthandanlegen“, also als „In-
dustrieller“, der Production die Wege zu ebnet.
Diesen Anschauungen huldigend, kann ich das
selbstgegene industrielle Wirken Seitens des
Staates nur dann gutheißen, wenn die Privat-
thätigkeit, die Ausführung industrieller Unter-
nehmungen abgelehnt hat.
Dies letztere ist aber rüchlich die Frage, die ich
eben behandle nicht der Fall, nachdem schon im verfloffenen
Herbte bezüglich billiger Holzgewinnung und Bringung, der
hohen ungarischen Regierung Anträge gemacht worden sind.
Es ist wahr, der Staat hat eine ungleich größere
Macht im Capitale, aber ist denn diese Capitalmacht bei
uns schon eine fertige, wohlgeordnete? Müssen wir nicht
um uns finanziell arrangiren zu können, trachten, in jeder
Beziehung Ersparungen zu machen?
Und doch haben Einzelne, sowie Actiengesellschaften in
ihrem industriellen Wirken diese Macht schon sehr oft über-
boten. — Wie auch nicht? Beim Einzelnen hängt die
Erfolgreich vom Gelingen seines Unternehmens ab, und des-
halb vereinigt derselbe alle seine Umsicht und Sorgfalt,
seinen Fleiß und seine Kenntnisse in der Führung seines ge-
schäftlichen Unternehmens.
Das persönliche Interesse bleibt einmal, so lange wir
Menschen sind, ein mächtiger Sporn zur Entfesselung aller
Kräfte. Der Staat verwaltet dagegen seine Erwerbszweige
durch seine Beamten, welche bei aller Ehrenhaftigkeit des
Characters, bei allen ihren theoretischen Kenntnissen und
Fähigkeiten, einer geringen Rentabilität gegenüber ebenso-
wieg direkte Nachtheile zu besorgen, wie sie bei einer
reichen Geschäftsausbeute keinen Gewinne zu
hoffen haben.
Der Beamte ist freilich dem Staate verantwortlich,
und muß sich kümmern, daß das durch ihm zu realisirende
Unternehmen prosperire, ja aber! bei der kleinsten unvor-
hergesehenen Abänderung, wie sie in jeder Geschäftsbranche
täglich vorkommen kann, entsteht dann ein entsetzlich langer
Inflanzenzug von Unten nach Oben und vice versa.
Ich habe mich über diesen Gegenstand deshalb umständ-
licher verbreitet, weil gänzliche Aufarbeitung der Holzschläge,
überhaupt die Bringung unserer Massen von Brennholz-
Quantitäten eine brennende Frage ist, — und der bedauer-
liche Umstand, daß unsere Marosforste mit großen jährlichen
Einkünften bewirthschaftet wurden, nur dadurch befestigt wer-
den kann, wenn die ganze Holzernarbeit der
Privatindustrie überlassen wird.

Der schwarze Diamant.

Wollen wir einmal die ganze Angelegenheit einer kur-
zen aber ziffermäßig eingehenden Analyse unterziehen
und sehen, welche finanzielle Vortheile sich fürs Nerax her-
ausstellen, wenn die ganze Holzgewinnung und Bringung bis
an dem Consumtionsort, einer Privatunternehmung überlas-
sen wird.
Bei einem bestockten Waldareale von 34 tausend Ca-
tathralsochen, kommen bei Einhaltung der gehörigen Umtriebs-
zeiten gegen 510 Bock a 1600 Quadratklaster im Pippaer
Waldamtsbezirke alljährlich zum Abtriebe, und kann auf die-
sen Abtriebsflächen eine Holzernete von 18 tausend Klaster
Scheit u d 5 tausend Klaster Prugelholz gewonnen werden
Bisher wurde diese Ziffer, eben wegen Mangel an
Arbeitskraft, nie bezogen, und wenn zu halbwegs rünnigen
Lieferungspreisen diese Brennholzquantitäten an den Con-
sumtionsort — natürlich zur gehörigen Zeit — abgestellt
werden, dort für eine zweckmäßig eingerichtete Verfrachtung-
weise gefordert wird, so kann mit Leichtigkeit eine durchschnitt-
liche Holzernete von 2 fl. 90 kr. österr. Währ. pr. Scheit-
klaster und 1 fl. 45 kr. pr. Prugelholzklaster erzielt wer-

den, nach oben angeführter Summe des gewonnenen Ma-
terials gibt dies eine Gesamtschätzung von gegen 60 tau-
send Gulden, diese Ziffer, entgegengehalten der bisher er-
reichten Stocktage — wo diese Forste mit einer jährlichen
Einkünfte von gegen 10 tausend fl. österr. Währ. bewirth-
schaftet wurden — dürfte am besten geeignet sein, zu befrük-
worten, daß die Sache der schaffenden Privatindustrie über-
lassen werde.
Die Befürchtungen, daß man am Hauptconsumtions-
orte Arad mit bedeutenden Schwierigkeiten beim
Verkaufe unseres Brennholzes zu kämpfen haben wird, daß
Arad nicht so viel Holz verzehret, als wir erzeugen
und hineinliefern können, weil die Hauptconsumenten Dampf-
mühlen und sonstigen Etablissements, sich in Zukunft der
billigeren Steinkohle als Brennmaterial bedi-
en werden, dürfen bei obigen Betrachtungen in
Nichts zerfließen.
Der Bau von Eisenbahnen hat die Bringung des
„schwarzen Diamanten“, der Steinkohle, außerordentlich
erleichtert, so daß dieselbe — bei ihrem Masseno kommen —
überall ziemlich billig zu stehen kommt; aber wie dies
natürlich, hat auch dieses billige Brennmaterial Millionen
industrieller Unternehmungen ins Leben gerufen, welche selbst
wieder viel Feuerungstoffe verzehren
Die leichtere Bringung von fossiler Kohle
hat bisher meines Wissens nach noch nirgends ein
„Sinken“ sondern überall ein „Steigen“ der
Holzpreise bewirkt.
Nach unserer Landeshauptstadt werden aus den Gra-
ner, Rosonzer und hauptsächlich Dravicza-Steinerner Koh-
lenwerken Millionen Centner dieses schätzbaren Stoffes ge-
bracht, ist in Pest deshalb der Holzconsum gesunken? sind
die Brennholzpreise wohlfeiler geworden? Wir sehen aus
den uns vorliegenden Nachweisungen, daß seit 15 Jahren
in Pest der Brennholzconsum auf das Doppelte und Mehr-
fache gestiegen ist, und die dortigen Einwohner sich über die
Höhe der Holzpreise satfam beschweren.
Ist es in Szegedin, in Temesvár — beide den Dra-
viczger riesigen Kohlenlagern durch die Verbindung mit der
Bahn nahe gelegen — anders?
Ist die Feuerungsmaterialbeanspruchende Industrie nicht
im Ausdehnen begriffen?
Wir sind jetzt in unserer, ich möchte sagen, selbstständigen
Entwicklungsperiode, wir wollen unserem Weizen und son-
stigen Producten geeignete Ausfuhrwege bauen, und sollten
nicht in Rechnung nehmen, daß mit diesen Eisenbah-
nen die Bevölkerung selbst vermehrt, und diese
Schiene Wege wieder selbst sehr viel Brennma-
terial beanspruchen?
Zu all diesem muß ich doch auch noch des Hastens
am angenehmeren Brennen des Holzes Erwähnung thun,
also lauter Factoren, welche die Befürchtungen wegen Ent-
wertung des Holzes nicht Platz greifen lassen.
Wenn die Forste, wie auch in nächster Zeit zu erwar-
ten ist, hinlänglich überwacht sein, und die Waldbesitzer durch
ein rationelles Forstgesetz geschützt sein werden, wird auch
der wagenweise Verkauf gestohlenen Holzes vom Arader
Wochenmarke verschwinden, welcher keinen unbedeutenden
Einfluß auf die Arader Holzpreise übt.
Alles dies bringt mich zu der Ueberzeugung, daß das
Nerax in Zukunft getrost seinen ganzen Holzetat aus den
Forsten beziehen können, und obwohl Großwaldbesitzer,
doch im Interesse des allgemeinen Fortschrittes und der He-
bung volkswirtschaftlicher und industrieller Verhältnisse mit
Freude das Erscheinen „des schwarzen Diamanten“ am
Ar. der Plage begrüßen wird.

Emerich Horvath,
l. ung. Revierförster.

Neuestes.

Wien, 21. Juni. Mit dem heutigen Pariser Schnell-
zuge ist der wahrscheinliche Erbe des serbischen Thrones,
der Prinz Milan Obrenovic, hier eingetroffen.
München, 21. Juni. Reichsrath General Für-
Theodor von Thurn-Taxis ist heute kurz nach 4 Uhr
Früh verstorben.
Belgrad, 20. Juni. Die Proclamation Milans zum
Fürsten von Serbien ist außer allen Zweifel gestellt. Die
Bildung der Regentschaft bietet jedoch noch Schwierigkeiten.
Sicher ist nur, daß der Kriegsminister Mitglied des Trum-
virats sein wird.
Heute war großes Requiem in den Kirchen aller Con-
fessionen. Dem Requiem, welches in der Metropolitanirche
abgehalten wurde, wohnten sämtliche Vertreter der fremden
Mächte bei.
In einem vom Kriegsminister erlassenen Tagesbefehl
dankt er der Armee und der Volksmilitär für das aufopfernde
Verhalten, und fordert dieselben auf, auch für künftighin dem
Rufe des Befehlshabers zu folgen, damit sie zur festen Stütze
dem jungen Fürsten werden.
Die letzte noch ausländische Macht, Frankreich, ließ heute
ihre Bedauern über den Fürstentod hier ausdrücken. Auch
vom Könige von Italien ist ein Brief angekommen.
Newyork, 10. Juni. (Per Dampfer „Java“ via
Queenstown mit 972.384 Dollars.) Im Repräsentantenhaufe
wurde eine Bill eingebracht, um den gegenwärtigen Staat
Texas in zwei Staaten zu theilen.
Aus Mexico wird gemeldet, daß in Queretaro eine In-
surrection zu Gunsten Santa Anna's ausgebrochen ist; an-
dere Gemeuten haben zu Gunsten Diaz' und Negrette's statt-
gefunden. Diaz wurde seines Commando's entsetzt
Am 11. 5
(erlehung) Dem in den bleibenden Ruhestand
versetzten Directionsadjuncten Jakob Bruckmüller ist von
Sr. Majestät in Anerkennung seiner vieljährigen treuen
Dienste der Titel eines Hilfsamterdirectors taxfrei verliehen
worden.
(Kundmachungen.) Das Amtsblatt publicirt die Erlässe
des Handelsmini-ers in Betreff der Ernteausweise und der
Handelskammerwahlen, ferner ein Rundschreiben des
Mineriums über die eröffnete Wirksamkeit des französischen
Consulats in Pest und eine Verordnung des l. Finanzmini-

steriums, wodurch ein neues Punzungszeichen eingeführt
wird, mit welchem die ausländischen Gold- und Silber-
waaren vom 1. Juli l. J. an an den bisherigen werden
versehen werden, und zwar erstere mit zwei X, letztere mit
einem verchlungenen A N in einem Kreise eingeschlossen
En lich wird bekannt gegeben, daß der Gemeinde Uvá-
roska im Neutr. Comitai die Abhaltung von Wochen-
märkten an jedem Mittwoch und von drei Landes-Jahr und
Biehmärkten (am 16. und 17. März, 17. und 18. August
und 16. und 17. November) gestattet worden ist.

Ernennungen in der 1. Armee.

Ernennung:
Der zweite Oberst Josef Paszka, des Infanterieregi-
ments Erzherzog Rainer Nr. 59, zum Commandanten dieses
Regiments.

Verleihung:

Dem Hauptmann erster Classe des Ruhestandes Josef
Szeiranz der Majorscharacter ad hono. s.

Pensionirungen:

Der Oberst Carl Mörkus Commandant des Infan-
terieregiments Erzherzog Rainer Nr. 59, auf seine Bitte
mit Generalmajorscharacter ad honores und
der Oberlieutenant Alexander Chamot, des Uhl-
nenregiments Fürst Schwarzenberg Nr. 2

Generalversammlung der städtischen Repräsentanz

(Sizung vom 20. Juni.)

Arad, 22. Juni.

Vorsitzender: Bürgermeister Herr Abel Péter.
Die heutige Sizung konnte wegen Mangel an genügen-
der, zur Beschlußfähigkeit nöthigen Anzahl von Repräsentan-
ten erst spät begonnen werden, dafür nahm sie dann einen
um so raschern Verlauf, da nur wenige Gegenstände zu er-
lebigen noch auf der Tagesordnung standen.
Nach Authentication des Sitzungsprotocolls der vorher-
gegangenen Sizung, kommt ein Gesuch der Herren Johann
Tedeschi und Israel Spiger, Pächter der Verzehrunas-
steuer, zum Verlesen, worin dieselbe um Beistellung der nö-
thigen Assistenten von Seite der Stadt bitten, da sie ohne
einer solchen die Gebühren einzuhoben außer Stande wären
und so auch ihren Verpflichtungen gegenüber der Stadt
nicht nachzukommen vermögen. Die Assistenten wird bewilligt.
Papp, Stadthauptmann, bittet um die Anschaffung
von Sommermitteln für die städt. Polizeimannschaft; eben-
so die Wirtschaftskommission für die Anschaffung von Som-
merkleebern für die städt. Wachtmeister. Beide Ansuchen wer-
den zustimmend erledigt.
Die Wirtschaftskommission legt ein Licitationsprotocoll
bezüglich einer abgehaltenen Licitation zur Anschaffung und
Renovirung verschiedener Feuerlöschrequisiten vor, welches
anstandslos genehmigt wird.
Vorsitzender ersucht um die Ermächtigung, 60 Tag-
elöhner zur Verwendung für öffentliche Arbeiten gegen einen
Tagelohn von 60—70 kr. aufzunehmen zu dürfen, welche eben-
falls ertheilt wird.
Nachdem noch das Protocoll der heutigen Sizung ver-
sacht und authenticirt wird, hebt der Vorsitzende die Sizung
und mit ihr diese Generalversammlung kurz vor 8 Uhr
Abends auf.

Tagesneuigkeiten.

* Die von uns bereits ausführlich besprochene Bro-
schüre von Michael Horvath gegen Ludwig Kossuth er-
scheint in einer Uebersetzung von Adolf Dux in Laufers
Verlag, und sind soeben die ersten vier Bogen dieses Wer-
kes ausgegeben worden. Ende der nächsten Woche erscheint
auch der Schluß dieses Werkes, durch welches das staats-
rechtliche Verhältnis zwischen Ungarn und den österreichischen
Provinzen in so leichtfaßlicher und anregender Weise erklärt
wird, wie es auch in Horvath's anderen ähnlichen Werken
geschehen ist.
* Finanzminister Lónyay hat, wie „Hon“ ver-
nimmt, im Zempliner Comitate und in Croatien nicht weit
von Agram zwei große Herrschaften angekauft.
* Dem „Reprantól lapja“ entnehmen wir, daß Va-
ron Sina anlässlich der glücklichen Entbindung der Königin
10,000 fl. zu dem Zwecke gespendet, damit mit dieser Sum-
me der Grund zu einem Capital gelegt werde, von dessen
Interessen die Volksschullehrer Ungarns und Siebenbürgens
ohne Unterschied der Religion für den Fall ihrer Dienstes-
unfähigkeit Unterstützungen von wenigstens 100 fl. jährlich
erhalten sollen.
* In Esongrád ist am 2. d. M. die practische
Militärschule im Beisein der 2. und 3. Elementarclasse,
sowie der Schüler und Lehrer der israelitischen Gemeinde
eröffnet worden. Bei dieser Gelegenheit wurden unter den
erwachsenen Schülern 16 ausgewählt, die zu Unterofficieren
ausgebildet zu werden fähig sind, und wurde mit demselben
das Exercitium sogleich begonnen. Die Kinder haben, wie
Ignaz Csémegi dem „Házant“ berichtet, das Exercitium
trotz der militärischen Strenge aufgenommen und schon be-
friedigende Fortschritte gemacht. Jetzt sind auch schon die
übrigen 51 Schüler in 6 Züge getheilt, welche unter dem
Commando je eines Zugführers und zweier Gefreiten stehen,
und unter der Aufsicht Csémegi's jeden Sonntag und Don-
nerstag einexercirt werden. Derselbe hofft, im Herbst auf
dem Esongráder Platz mit einem halben Hundert wohl ein-
geübter Kinderjoldaten Exercitien halten zu können.
* Ueber einige romanische Notabilitäten, die
in den siebenbürgischen Ereignissen von 1848 und 1849 eine
bedeutendere Rolle spielten, bringt „Unio“ die folgenden
Mittheilungen: Abraham Janku, der „gefürchtete Al-
pentönig“, war am 8. d. in Körösbanja zu sehen. Der
vormals vielgenannte romanische Führer zählt ungefähr 45
Jahre, ist noch jetzt von heher, musculöser Statur, hat re-
gelmäßige Zähne von magyarischem Typus und einen gelb-
lich blonden Schnurrbart. Sein Anzug besteht aus einem
schwarzen Hut, einem Hemd, einer in hohen Stiefeln stecken-
den Garpa, wozu noch ein über die Schulter geworfener,

einem Frauengewand ähnlicher kurzer Mantel kommt: im Stiefelrock steckt eine Hirtenflöte. Wie stets, so war er auch jetzt nicht im nüchternen Zustand. Er hat keinen ständigen Aufenthaltsort und hält sich bald in Halmágy, bald in Kőrösánba, Brád oder Tepánfalva auf, wo er die Gastfreundschaft Anderer in Anspruch nimmt. Irrsinnig kann man ihn eigentlich nicht nennen, aber der unmäßige Gebrauch geistiger Getränke hat seinen Geist geschwächt. Kaum ist er etwas ermüdet, so sucht er gleich wieder von Neuem Gelegenheit zur Befriedigung seiner Leidenschaft und trinkt so lange, bis er bemüthlos zusammensinkt. — In Kőrösánba lebt auch noch der gr.-u. romanische Geistliche, der die 13 Bráds begleitet und wegen seines Rettungsverfuches von den Römern in diehiesiger Weise gemartert wurde: ferner befindet sich daselbst der ehemalige Präfect des Hátveger Districts, Nicolaus Salomon, den man nachrühmt, daß in keinem Amtsbereich die Römern keinen einzigen wehrlosen ungarischen Einwohner ermordet haben.

(Der neueste Napoleonide.) Unter dieser Ueberschrift erzählt die „Wiener Sonn- und Montags-Ztg.“ das folgende Geschichtchen: „In der Person des katholischen Lehrers in Wermisdorf bei Dschag in Sachsen hat sich ein Mann gefunden, der behauptet, der Sohn des Herzogs von Reichstadt mit einer ungarischen Gräfin zu sein und zwar aus legaler Ehe, welche auf einer Besingung unweit Debreczins eingeseget worden sein soll. Der Mann hat sich jedoch im Wege der hiesigen sächsischen Gerichtsbarkeit um die Aufhebung seines Taufzeichens und des Trauungsscheines an die betreffende geistliche Behörde gewendet und das Ansuchen mit Prinz Eugen Joseph Napoleon Bonaparte unterzeichnet.“

(Diamant als Felsenbohrer.) Eine Substanz, die bisher, mit Ausnahme einer einzigen praktischen Verwendung, nur den Eitelkeiten der Menschheit diente, scheint aller Wahrscheinlichkeit nach ein Gegenstand viel größeren Nutzens zu werden. Es ist nämlich eine Diamantmaschine zur Durchbohrung von Felsen gebaut worden, und gegenwärtig bei der Bohrung eines Tunnels an der Bourbonnais-Eisenbahn in Frankreich in Thätigkeit. Wir können hier so gleich beifügen, daß für diese Arbeit Diamanten reinsten Wasser nicht notwendig sind. Der schwarze Diamant von Borneo ist zu diesem Zweck hart genug. Die Maschine ist von sehr einfacher Construction. Es ist eine mit einem stählernen Ring entzogene eiserne Röhre vorhanden, und in diesem Ring werden die Diamanten in mäßig kurzen Zwischenräumen von einander angebracht, und zwar eine Reihe am äußeren und eine Reihe am inneren Rande. Die Röhre ist zum Drehen eingerichtet, und natürlicher Weise wird der Druck gegen den Felsen ausgeübt. Die Höhlung der Röhre nimmt den aus dem Felsen ausgeschüttelten Kern auf, der mit einem Hammer abgeschlagen werden kann. Die gegenwärtig im Gebrauch befindliche Maschine soll von einem sehr harten Felsen stündlich einen Meter abbohren, obgleich sie nur durch Wasserkraft getrieben wird.

Theater.

—a— Wir sind in der glücklichen Lage, über zwei angenehme Arena-Abende zu berichten. Samstag den 20. d. M. kam zum Benefice des Herrn Dalnok, unter freundlicher Mitwirkung der Frau Selmár-Dalnoky, die „Nachtwandlerin“ zur Aufführung. Das Unternehmen, eine Oper unter Gottes freiem Himmel zur Darstellung zu bringen, war etwas Kühn, fand aber von Seite des Publicums die theilnehmendste Unterstützung und gelang — gut, wenn wir ein relatives Urtheil abgeben sollen. Frau Selmár-Dalnoky ist uns ein lieber Gast geworden. Ihre Mittel reichen selbst für die ausgedehnten, unbedeckten Räume unserer Arena aus, und sie beherrscht dieselben mit feinem Tacte und künstlerischer Nuancirung. Ihre Intonation ist rein und sicher, die Stimme ist geschult, und was die Hauptsache ist, sie hat von der Mutter Natur ein reiches Talent mitbekommen. Somit war im Ganzen ihre Amma eine Schöpfung, mit der sich jeder Musikfreund zufrieden geben kann. Der Clvino des Herrn Dalnok war im Anfang etwas schwankend und unsicher, bald wurde er aber warm und sang, daß es eine Lust war, ihm zuzuhören. Wir können in dessen auch heute nicht umhin, ihn noch einmal zu erinnern, daß er sich mit größtem Eifer auf das Spiel zu werfen habe. Er muß noch stehen und gehen lernen, seine Bewegungen müssen endlich ästhetisch werden, seine Sprache ausdrucksvoller und weniger monoton, dann kann es ihm, bei seiner schönen musikalischen Begabung nicht fehlen, daß er seinen Weg macht. Die Partie des Grafen Rudolfo war Herrn Marczell zugefallen. Sie liegt für ihn allerdings zu hoch, inessen wirkt der sonore Bassklang selbst in höheren Baritonpartien stets gut. Herr Marczell hat übrigens abermals gezeigt, daß, wenn er auch nothgedrungen häufig der ausgelassenen Miße halbigt, sein eigentliches Feld die ernste Kunst sei. — Fr. Medghafay (Liza) sah reizend aus, und war in Spiel und Mimik gleich trefflich und ausdrucksvoll. — Frau Dalnok (Terezia) war brav, zwar ist ihr Spiel nur selten lebhaft genug, allein sie verzißt über eine wohlthönende Altstimme und bringt ihren musikalischen Part stets solid durch. Etwas empfindlich machte es sich durch das ganze Stück bemerkbar, daß das Orchester und die auf der Bühne Agirenden und Singenden verschiedene Anstich über Schnelligkeit und Langsamkeit der Tempi waren.

Den nächsten (Sonntag) Abend mußten wieder zwei Operetten von Supé anfsüllen: „Zehn Mädchen“ und „Das Pensionat“. Beide wurden recht frisch abgelspielt und unterhielten das zahlreich anwesende Publicum auf das Trefflichste. Frau Selmár hatte in beiden Operetten eine Partie übernommen. In beiden Abenden war das Haus gänzlich ausverkauft.

— Frau Selmár-Dalnoky wird noch zweimal auf unserer Bühne auftreten, u. zw. am Mittwoch in zwei Operetten: „Reiche Cavallerie“ und „Fortunio's Liebeslied“ und am Donnerstag zum letzten Male in „Martha“. Dem Arena-besuchenden Publicum wird diese Nachricht gewiß nicht unwillkommen sein.

— Nächsten Samstag den 27. d. M. beginnt der gemalte Künstler Herr Szerbathyi Kálmán sein hiesiges

Gastspiel. Unter anderem wird auch Raimund's „Verschwender“ zur Darstellung gelangen, zu welcher, wie wir hören, von den hiesigen Schauspielern die Rollen schon eifrig studirt werden.

— Heute findet die mehrerwähnte Benefice-Vorstellung der Frau Aloisia Dráguš statt, auf welche wir das Publicum noch einmal speciell aufmerksam machen.

Mit 1. Juli
beginnt ein neues Abonnement auf die
„Arader Zeitung“.

Prämumerations-Bedingnisse:

für Arad		für Auswärtige	
mit täglicher Zustellung ins Haus:		mit täglicher Postversendung:	
Halbjährig	7 fl. —	Halbjährig	8 fl. —
Vierteljährig	3 50	Vierteljährig	4 —
Monatlich	1 20	Monatlich	1 40

Indem wir hiezu zur Erneuerung, respective zum Beitritt zur Prämumeration höflichst einladen, sprechen wir die Bitte aus, die Prämumeration um so gewisser **noch im Laufe dieses Monats** gütigst veranlassen zu wollen, als wir zum Beginn des neuen Quersals — ohne Ausnahme — nur jene Exemplare versenden werden, welche bis zum 20. d. M. pränumerirt werden sind.

Die Prämumerationsgelder bitten wir **franco** einzusenden zu wollen.

Arad im Juni 1868.

Die Administration.

Handels- und Börsenachrichten.

Temesvár, 19. Juni. (Geschäftsbericht der Productenbörse des Temesvárer Klubs.) Die Anfangs dieser Woche eingetroffenen niederen Berichte vom Auslande und Pest haben auch auf unserem Plage einen Rückgang der Getreide-Preise zur Folge gehabt, und zwar bei Weizen 10-15 kr., bei Korn 5-10 kr.

Gegen Ende der Woche zeigte sich die Geschäftstimmung etwas angenehmer, jedoch blieben Getreide-Preise unverändert.

Zufahren vom Lande noch immer sehr beschränkt. — Umsatz schwach, 8000-10000 Meßen.

Wir notiren:

Weizen 87-89¹/₂ pfd. 4 fl. 4.70-4.75; 86-89¹/₂ pfd. 4 fl. 4.40-4.50; 85-89¹/₂ pfd. 4 fl. 4.20-4.30.
Korn 78-80 pfd. 2.55-2.55.
Mais 82-83 pfd. 2.10-2.15.
Gerste 68-70 pfd. 1.80-1.85 nominell.
Hafer 46-47 pfd. 1.40-1.5.
Spiritus prompt 47 kr. sammt Faß.
Industrie-Papiere, Temesvárer Dampfmühl-Actien, (350 fl.) 70 fl. Aufgeld. — Temesvárer Handels- und Gemeindefabrik-Actien, (100 fl.) 78 fl. Aufgeld. — Fabrikschiff-Actien fl. 5 Aufgeld. — Erste Temesvárer Spiritus-Brennerei- und Raffinerie-Actien fl. 5 Aufgeld.

Pest, 20. Juni. Mehl Für das Inland bleiben Aufträge fortwährend schwach, weil Conumenten nur den nothwendigsten Bedarf decken; vielleicht derselbe Grund veranlaßt auch das Ausland, seine Bestellungen zu beschränken und es geht daher der Absatz langsam. Die Notirungen unserer Dampfmühlen sind: Weizenmehl Nr. 0 fl. 11.80-12.70, Nr. 1 fl. 10-10.70, Nr. 2 fl. 11-11.60, Nr. 3 fl. 7-7.60, Nr. 6¹/₂ fl. 6.20-7.00, Nr. 7 fl. 5-5.60, Mele fl. 1-1.50. Bei größeren Abschüssen würden sich indeß ansehnliche Nachlässe von diesen Preisen erreichen lassen.

Spiritus. Wegen der raschen Preissteigerung hat die Nachfrage für alle Methoden aus dem obem Comitaten nachgelassen. Auch in neuer Methode wenig Geschäft, ein gross Theil der Preis auf 46-46¹/₂ kr. ohne Faß in Transit.

In Sibowitsch und Trebernbranntwein kein Verkehr. **Wollmarkt.** Die Zufuhr bestand aus 3200 Stück, meist ungarische Waare. Verkauf wurden 3000 Stück für Wien von 24¹/₂-27 kr. für Berlin 200 Stück 550 Pfund schwere (mit 86 Pfund Abzug per Paar für das Leben) 4 27 kr. 200 Stück 500 Pfund schwere grober Qualität (mit 110 Pfund Abzug für das Leben) 4 25 kr. per Pfund. Preise um mindestens 1 kr. besser als vergangene Woche.

Schweinefett. Es machte sich im Verlaufe der Woche wieder ein etwas besserer Begehrt geltend und kamen ziemlich Verkäufe in prompter Waare und auf Lieferung bis November zu Stande. Preise gestiegen sich schließlich fester, da auch die Preise des lebenden Schweines um fl. 1 anjogon; Terminwaare war Anfangs um fl. 1/2 billiger zu haben als prompte Lieferung, doch wurden endlich auch für spätere Termine höhere Forderungen gemacht. Es mögen ca. 800-1000 Str. abgesetzt worden sein und notiren wir: prompt 4 fl. 36 ohne Faß.

Speck erhält sich fortwährend in guter Stimmung und kostet lustigelscher Landspck fl. 34-35, hiesiger weißer fl. 36-37, geträucherter fl. 37-38.

Wiener Fruchtbörse vom 20. Juni. Die feirere Haltung des Auslandes blieb nicht ohne Einfluß auf den hiesigen Platz. Die letzten Tage brachten kleine Preisbesserungen mit sich, besonders für feinen Weizen, der um 10-15 kr. anjog. Zu diesen Preisen fand an der heutigen Fruchtbörse ziemlich lebhaftes Geschäft statt, höhere Forderungen wurden jedoch nicht bewilligt. In ordinärem Weizen war zu den Preisen der Vorwoche sogar leichter anzukommen. Hohe in guter Haltung und 5 kr. besser. Erste hatte in Futterwaare einigen Verkehr für das Ausland. Auch Safer war gut gefragt und einige Kreuze höher.

Man notirt: Weizen ab Raab 88 pfd. fl. 5.80, Banater 88 pfd. fl. 5.75, Maroder 88-89 pfd. fl. 5.75, 88 pfd. fl. 5.65, 88¹/₂ pfd. fl. 5.70. Hafer, ungar. transit 48 pfd. fl. 1.68, 48 pfd. fl. 1.75, 47 pfd. fl. 1.77-1.80, 48 pfd. fl. 1.84, 49 pfd. fl. 1.88, 50 pfd. fl. 1.94-2; Mais transit 80 pfd. fl. 2.85.

Schluss-Course der Wiener Börse vom 20. Juni.

Staatsfonds.		Staatsloose.	
5 pCt. in öst. Währ.	54.55	1860 zu Fünftel	92.75
„ dito. steuerfreie	58.9	1861 Ganzes	88.36
„ Steuerant. 3/4	93. —	Como-Rentenchein.	21.59
„ Met. Waicoup	58.50	1860 zu Fünftel	92.75
1 pCt. Metallq.	51. —	1861 Ganzes	88.36
		Como-Rentenchein.	21.59
		1860 zu Fünftel	92.75
		1861 Ganzes	88.36
		Como-Rentenchein.	21.59
		1860 zu Fünftel	92.75
		1861 Ganzes	88.36
		Como-Rentenchein.	21.59

In Silber verz. Fonds.

5 pCt. Nat. Oct.-Coup.	63 —	63.20	5 pCt. Anleihe 1864	69. —	70. —
„ detto Juli dito.	63.20	63.70	„ detto 1865	74. —	74.50

Eisenbahnactien.

Nordbahn	178.50	179. —	Wüthelradler zu 500 fl. C. M.	—	—
Staatsbahn	257.50	257.60	Leipziger zu 200 fl. C. M.	310. —	315. —
Südbahn	178.10	178.20	Brünn-Rositzer	—	—
Elisabeth-Westbahn	165. —	165.50	Graz-Köflacher	119. —	120. —
Gal. Carl-Ludw.-Bahn	203.25	203.50	Ung. Nordbahn	80. —	82. —
Gernomwitzer	281.50	182. —	1. Siebenbürg. & fl. 200	—	—
Böhmische Westbahn	146.50	157. —	Silber	150.50	151. —
Parabuth-Neudenberg	147.75	148. —	Rudolfsbahn 30 pCt.	—	—
Leibsbahn (70 pCt. Einzahl.)	151. —	151. —	Silber	107.75	108. —

Bankpandbriefe.

National öst. B. verl.	91.90	92.16	De. B.-Cred.-A. 5 pCt.	99. —	99.25
Gal. Cred.-Anst. 4 pCt.	89. —	93. —	Domänen & 120 fl. Silb.	—	—
Ungar. B.-Cred.-Anst. 5 pCt.	92.50	92.75	Hypothekend. böhm.	88.25	89.75

Comptanten.

Kronen	—	—	Preuß. Friedrichsd'or	9.63	9.68
R. Münz-Dutaten	5.53	5.54	Englische Sovereign	11.60	11.65
Rand.	5.53	5.54	Preussische Cassenm.	1.76	1.77
Napoleon's or	9.24	9.24 1/2	Silber	1.73	1.74
Russische Imperials	9.50	9.55	Silbercoupon	111. —	111.25

Wien, 20. Juni. An der Vorbörsen eröffneten Creditactien 191.90, gingen die 193.20, schlossen 193.20, Staatsbahnactien 257.60 bis 257.80, schlossen 257.70, Lombarden 177.80-178.20, schlossen 178.20, böhm. Westb. 166.75-167.15, neue Rudolfsactien 151.25, schlossen 140.75-30, alte Rudolfsactien 108.25, schlossen 107.18-17, ungar. Creditactien 104-105, schlossen 105, steuerf. Anleihen 68.90 bis 91, 1860er Lote 83.60-84.80, schlossen 84.80, 1864er Lote 88.10 bis 88.40, schlossen 88.30, Napoleon's fl. 9.24-25.

Die Börse war animirt und der Verkehr erstreckte sich bei bester Stimmung auf viele Effecten bei steigendem Course, insbesondere aber auf Creditactien mit fl. 2, Donaudampfschiffactien mit fl. 15, Bankactien mit fl. 1-2, Rudolfsactien mit fl. 3, Lombarden mit fl. 1, Südbahnactien mit fl. 1, Siebenbürg. & fl. 2, Haufe. Von Staatspapieren waren nur Lote von 1860 und 1864 um circa 1/2 Percent höher und gleichwie 5 pCt. in offener Bahrung in stärkerem Verkehr. Anglo-österreich, Anglo-Hungarian und ungar. Creditactien um fl. 1 höher. Junge Eisenbahnactien durchgängig höher, namentlich außer Rudolfs- noch Lemberg-Gernomwitzer, Parabuth-Neudenberg, Elisabeth-Westbahn- und böhm. Westbahnactien. Von Prioritäten noch Prager Eisenindustrie um 3/4, Prozent höher. Tramway-Actien 328-333, Vereinsbankactien fl. 9 1/2-10. Fremde Valuten etwas matter und ca. 1/2 Proc. niedriger, nur Silber behauptet und Ducaten selbst etwas für prompten Bedarf bezahlt.

Abendbörsen. Creditactien 193.30, Nordbahn 1785, Staatsbahn 258, 1860er Lote 84.85, 1864er Lote 88.85, Napoleon's or 9.23 1/2, ungarisch- Creditactien 85.50, Galizier 203.25, sehr fest.

Wien, 21. Juni. Das Sonntagsgeschäft in der Effectenbörse begann mit einer starken Haufe in Südbahnactien und Siegen dieselben in Folge der namhaften höheren Notirung aus Paris bis 181. Auch Nordbahnactien waren zu 179 fest in Nachfrage. Die beiden Hauptspeculationseffecten gingen etwas zurück und zwar Staatsbahn bis 258.10 und Creditactien auf 193.10, Staatsloose fest behauptet, steuerfreie Anleihen bis 59.30, Brief rückgängig. Es blieben zu Mittag: Creditactien 193.10-20, Staatsbahn 258.10-20, Nordbahn 179.25, Carl Ludw. 203.50, 1860er Lote 85.10-20, 1864er Lote 89.15-25, steuerfreie Anleihen 59.20-30, Napoleon 9.23-9.23 1/2, Lombarden 180.80-90.

Gingefendet.

Der steirische Kräuterjaft des Herrn J. Burgleitner in Graz, trefflich bewährt bei einem Lungenübel des Herrn Grafen Waldberg.

Geschäftiger Herr College Dr. Raudnitz in Wien!

Ihrer warmen Empfehlung des steirischen Kräuterjaftes nachkommend, habe ich einen sehr glücklichen Erfolg in einem bedenklichen und veralteten Lungenleiden bei Herrn Grafen Waldberg erzielt, der auf seinem Gute Emanuelgrün wohnend, mehr als 2 Jahre an einem hartnäckigen Husten litt und dabei immer mehr an Kräftekräften abnahm. Ich rief selbst durch 6 Monate den steirischen Kräuterjaft abwechselnd mit Selter'ser Wasser zu gebrauchen und es gelang mir, den Herrn Grafen, der durch sein Leiden auch ganz trübsinnig geworden, so herzustellen, daß er im Juni eine Reise nach Kissingen antreten wird. Appetit und Kräfte haben sich während des Gebrauches des steirischen Kräuterjaftes bedeutend gehoben und sein Gemüth ist nun heiter.

Ich bin nun von der Trefflichkeit des steirischen Kräuterjaftes überzeugt und behauere nur, daß dessen Anwendung bei uns in Baiern durch die enorme Theuerung (durch den Eingangszoll) keine allgemeine werden kann.

Hochachtungsvoll

Dr. Doring.

*) Zu bekommen in Arad bei Tones & Freyberger.

Telegrafirter Cours der Staatspapiere in Wien vom 22. Juni 1868.

5% Metalliques	57.45
5% Metalliques mit März- und November-Zinsen	58.50
5% National-Anleihen	63.40
1860. Staatsanleihe	84.80
Bankactien	716. —
Creditactien	193.30
Wechsel-Cours.	
London	115.85
Silber	113.65
Ducaten	5.52
Redaction, Druck und Verlag von G. Goldscheider.	
Hauptplatz, im Winkler'schen Neugebäude.	